

## **Zum Wesen des Faschismus.**

### **Kritische Anmerkungen der Sammelbetriebsgruppe Öffentlicher Dienst Hamburg zur Bildungszeitung.**

Unsere Gruppe hat sich auf zwei Bildungsnachmittagen mit der Bildungszeitung zum „Charakter des Faschismus“ auseinandergesetzt und wir haben uns entschieden, einen Artikel zu schreiben, weil wir sowohl in theoretischen Fragen als auch in aktuellen Einschätzungen anderer Auffassung sind und dies konkrete Auswirkungen auf unsere politische Praxis hat oder haben sollte. Unsere wichtigsten Kritikpunkte, auf die wir im Weiteren eingehen wollen, sind die folgenden:

- in der Bildungszeitung wird Faschismus als eine Form bürgerlicher Herrschaft dargestellt, die seitens der Monopolbourgeoisie lediglich als Defensivstrategie eingesetzt wird, das halten wir für falsch und zwar sowohl historisch als auch aktuell, unserer Ansicht nach ist der Faschismus auch eine Offensivstrategie des Kapitals und das gilt insbesondere für die Realisierung des militärischen Expansionsdrangs des deutschen Imperialismus
- die Einschätzung der AfD als eine bürgerliche Partei unter anderen und die Charakterisierung der Partei über ihre Mitgliederstruktur
- die Abgrenzung zu bürgerlichen und linken Antifaschisten und der VVN mit der Einordnung der Kampagne „Höcke ist ein Nazi“ als „substanzlose Kampagne“, eine Abgrenzung, die ohne Argumente auskommt und nichts herleitet oder erklärt
- die Vermischung von theoretischen Darlegungen und politischen Einschätzungen, ohne sie zu kennzeichnen

### **Faschismus – nur eine Defensivstrategie des Kapitals?**

Gleich in den Anregungen zur Diskussion heißt es auf den ersten Seiten der Bildungszeitung „Die bürgerlich-parlamentarische Demokratie ist für das Kapital gegenüber der Herrschaftsform Faschismus die bessere Variante.“ In dieser absoluten, überhistorisch formulierten Form ist der Satz einfach falsch. Wäre er richtig, hätten sich ja die IG Farben, die deutsche Bank oder Krupp/Thyssen in den 20er und 30er Jahren gegen ihr eigenes Interesse gestellt. Wir teilen die Einschätzung, dass in der Regel die bürgerliche Demokratie die besseren Verwertungsbedingungen für das Kapital liefert und eine stabilere Herrschaftsform darstellt. Genau darum ist es ja so wichtig herauszuarbeiten, unter welchen konkreten historischen Bedingungen, die durchsetzungsstärksten Fraktionen des deutschen Monopolkapitals auf den Faschismus setzten und wann sie es möglicherweise wieder tun würden. Die Bildungszeitung beantwortet diese Frage in folgender Weise: „Die Rechtsentwicklung setzt in dem Moment ein, wo die Integration aufhört, ausreichend wirksam zu sein; wo sich Unmut breit macht, Protestaktionen entstehen und wachsen. Dann beginnt der Prozess der Rechtsentwicklung, der Widerruf bürgerlich-demokratischer Rechte und Errungenschaften.“

Folgen wir dieser Einschätzung bedeutet das überspitzt, dass wir den Faschismus verhindern könnten, indem wir einfach nicht mehr kämpfen und die Klasse auffordern, das auch zu tun. Es werden lediglich die Kräfteverhältnisse im Inneren betrachtet, die außenpolitischen Verhältnisse komplett ignoriert. Faschismus entstünde dann nur, wenn sich das Kapital im Innern nicht mehr gegen die Arbeiterklasse mit den Gewaltmitteln des bürgerlichen Staates durchsetzen kann.

Unserer Ansicht nach haben aber die Kommunistische Internationale und auch die Historiker der DDR herausgearbeitet, dass der Faschismus sowohl Defensiv- als auch Offensivstrategie des Kapitals ist. Manuilski führt 1931 in einem Referat des EKKI aus, dass

„(d)er Faschismus nicht nur Ausdruck der Krise des Kapitalismus (ist) und der beginnenden Zersetzung der herrschenden Klassen ... . Der Faschismus ist eine der Formen der Offensive des Kapitals, die in sich die Elemente der bürgerlichen Krise trägt. Der Faschismus ist sowohl Offensive, als auch Verteidigungsmaßnahme des Kapitals.“<sup>1</sup> Und Gossweiler führt 1978 in einem Vortrag folgendes aus: „Das Finanzkapital gibt sich nicht und kann sich nicht mit dem Monopol auf ökonomischen Gebiet zufrieden geben – es wird durch den Zwang zur Erlangung von Monopolprofit getrieben, seine ökonomische Position zu sichern und auszuweiten durch die Erlangung einer Monopolstellung auch auf dem Felde der Politik.“<sup>2</sup> Er argumentiert weiter, dass es somit auch von der Fähigkeit eines imperialistischen Landes abhängt, sich Monopolprofite auf dem Weltmarkt, in Kolonien oder Einflussgebieten zu sichern, ob die Bourgeoisie zu einer faschistischen Variante tendiert. Für die deutsche Bourgeoisie ging es in den 20er und 30er Jahren darum, mit Hilfe der Faschisten die Errungenschaften der Novemberrevolution wieder zurückzudrängen, die Ausbeutung weiter zu verschärfen und sich des Versailler Vertrags und der damit einhergehenden Einschränkungen ihrer Machtausdehnung zu entledigen.<sup>3</sup> Dabei ging es mit den Einwohnerwehren und Freikorps zum einen um zusätzliche außerstaatliche Machtinstrumente gegen die Arbeiterklasse, zum anderen auch um die so genannte „Nationalisierung der Arbeiter“.

Die Tatsache, dass die BRD in der internationalen Konkurrenz, auch und gerade durch den Krieg in der Ukraine und den damit verbundenen Sanktionen, wirtschaftlich durchsetzungsschwächer wird, erhöht die Notwendigkeit, in der NATO zu verbleiben und eine Vorherrschaft militärisch durchzusetzen.

Wenn der deutsche Imperialismus das dritte Mal zur Weltherrschaft greifen will – darunter macht er es ja nicht - so braucht er neben den entsprechenden Waffenarsenalen ebenso eine verhetzte, chauvinistisch durchtränkte und größenwahnsinnige Führungselite und Kanonenfutter, das mit Begeisterung und Überzeugung in den Krieg zieht. Pistorius ließ durchblicken, dass bereits mit der Stationierung der 5000 Soldaten in Litauen die Grenze der Freiwilligkeit der Truppen erreicht ist. Die für das Kapital notwendige Aufrüstung wird außerdem zu für uns heute noch schwer vorstellbaren sozialen Verheerungen führen, die gleichzeitig aber auch mit stärkeren ökonomischen Kämpfen der Arbeiterklasse einher gehen werden. Die Gefährlichkeit des deutschen Imperialismus ergibt sich vielleicht weniger aus seiner Stärke, als eben genau aus seiner Unterentwickeltheit und der Realitätsferne hinsichtlich der Einschätzung der internationalen Kräfteverhältnisse. Aus unserer Sicht ist es durchaus möglich, dass zur Erlangung der „Kriegstüchtigkeit“ der deutschen Bourgeoisie der Faschismus doch als die bessere Herrschaftsvariante erscheint. Um das wirklich beurteilen und einschätzen zu können, wäre eine tiefergehende Diskussion und wissenschaftliche Beschäftigung in der Partei nötig. Die im Bildungsheft gegebenen Antworten greifen uns hier einfach zu kurz und unterschätzen die Gefahr einer möglichen faschistischen Herrschaftsvariante, was auch immer ihre konkrete Form sein mag.

### **Die AfD – eine bürgerliche Partei wie alle anderen?**

In der Bildungszeitung heißt es zur AfD: „Wenn man die AfD wirklich bekämpfen will, dann muss man sie demaskieren als das, was sie ist: eine bürgerliche, rechtskonservative Partei mit beachtenswert vielen Faschisten in ihren Reihen und Kontakten zu offen faschistischen Netzwerken im In- und Ausland. Man muss sie charakterisieren als Partei, die wie die

---

<sup>1</sup> Hier zitiert nach Gossweiler (1988): Ursprünge, Funktion und Erfolgsbedingungen faschistischer Bewegungen. In: Gossweiler, Kurt (1988): Aufsätze zum Faschismus. Bd. II. S. 515-534

<sup>2</sup> Ebenda S. 519

<sup>3</sup> Konkreter und besser nachzulesen in Gossweiler (1982): Kapital. Reichswehr und NSDAP. Zur Frühgeschichte des deutschen Faschismus 1919 bis 1924. S. 48 ff

anderen bürgerlichen Parteien vom Kapital genutzt werden kann. Man muss ihr die Maske des Gegners des Establishments abreißen.“

Wir teilen die Auffassung, dass die AfD, ebenso wie die NSDAP, eine bürgerliche Partei ist. Das ist an dieser Stelle ja aber gar nicht die Frage, sondern die Frage ist, ob die AfD eine Partei faschistischen Typs ist und welche Rolle und Funktion eine faschistische Partei im bürgerlichen Parteienspektrum hat. Auf jeden Fall kann man aber den Klassencharakter einer Partei nicht nach ihrer Mitgliederstruktur bestimmen, dann wäre die NSDAP eine Partei des Kleinbürgertums gewesen. Statt dessen wäre zu fragen, wer die AfD finanziert, wem sie nützt und wer sie groß macht?

Gossweiler äußert sich zu Rolle und Funktion faschistischer Parteien folgendermaßen: mit Beginn des 19. Jahrhunderts und dem zahlenmäßigen Anwachsen der Arbeiterklasse und natürlich vor dem Hintergrund der Oktoberrevolution in Russland ergibt sich die Notwendigkeit für die Bourgeoisie, Teile der Arbeiterklasse für ihre bürgerliche Herrschaft zu gewinnen. Hier gibt es zwei Optionen: die Einbindung der Arbeiterklasse über die Sozialdemokratie, die den Klassenkampf zugunsten der nationalen Zielsetzungen aufgibt und auf einen „gezähmten“ Kapitalismus setzt oder die Einbindung der Arbeiterklasse über eine Partei einer neuen Art, einer faschistischen Partei. Nachdem zur Niederschlagung der Novemberrevolution 1918/19 zunächst vor allem auf die SPD gesetzt wurde, setzen sich nach und nach Kreise durch, die auf die faschistische Lösung setzen. Die Doppelaufgabe, die Gossweiler für die NSDAP und deren Vorläufer DAAP (Deutsche Arbeiter- und Angestellten) und DAP (Deutsche Arbeiterpartei) sieht, ist folgende: Vernichtung der Arbeiterbewegung bei gleichzeitiger Gewinnung breiter Kreise der Arbeiterklasse.<sup>4</sup>

Aus unserer Sicht erfüllt die AfD – zumindest in Teilen der BRD – beide Funktionen. Insbesondere in ländlichen Gebieten und in AfD-Hochburgen in Ostdeutschland gehen AfD-Mitglieder oder auch AfD-nahe Nazigruppen gewaltsam gegen Linke, Arbeiter und Gewerkschafter vor und verhindern damit fortschrittliche Politik. Zugleich zeigen ihre Wahlerfolge, dass sie durchaus in der Lage sind, nicht unwesentliche Teile der Klasse einzubinden. Uns scheint die dargelegte Sichtweise auf die AfD sehr westdeutsch- und großstadtgeprägt zu sein. Es wäre unsere Aufgabe, die konkreten Verhältnisse zu untersuchen: wie geht die AfD vor? Mit wem arbeitet sie zusammen? Wie agitiert sie wen?

Und wir würden es mal folgendermaßen ausdrücken: sollte die deutsche Bourgeoisie auf eine faschistische Herrschaftsvariante setzen wollen, so wäre die AfD durchaus eine geeignete Partei für die Umsetzung. Nicht als ausgereifte Lösung, aber als entwickelbarer Sprößling. Allein das sollte dazu führen, dass wir uns gemeinsam im Bündnis mit anderen auf der Basis des §139 GG für ein Verbot der AfD einsetzen.

### **Die Kampagne „Höcke ist ein Nazi“**

Wir teilen die Einschätzung in der Bildungszeitung, dass es zu kurz greift, wenn man sich im Kampf gegen Rechts nur auf die AfD bezieht. Insofern wäre es gut gewesen, diese Argumentation auch in Bezug auf die Kampagne auszuführen. Sie einfach nur als „substanzlos“ zu kennzeichnen steht unserem Verständnis einer solidarischen Diskussion mit antifaschistischen Bündnispartnern entgegen. Wir erwarten von Antifaschisten weder, dass sie antikapitalistisch sind, noch dass sie vollumfänglich unsere Auffassungen teilen. Es ist an uns, dort wo wir wirken, darum zu streiten, unsere Inhalte und Positionen stark zu machen.

### **Aufgaben der Bildung – Vermittlung von theoretischen Grundlagen**

---

<sup>4</sup> Gossweiler, Kurt (1988): Arbeiterklasse und Faschismus. In: Gossweiler, Kurt (1988): Aufsätze zum Faschismus. Bd. II. S. 439-467

Aus unserer Sicht ist es Aufgabe der Bildung innerhalb der Partei, die Grundlagen des wissenschaftlichen Sozialismus zu vermitteln und somit das Handwerkszeug zu liefern, dass es ermöglicht, in den Vorständen und Grundorganisationen Einschätzungen der aktuellen Situation zu entwickeln. Natürlich können auch politische Einschätzungen Inhalt einer Bildungszeitung sein. Dann müsste das aber deutlich gemacht werden und der Auftakt einer Diskussion sein und nicht eine Betrachtungsweise, die sich alle zu eigen machen sollen. Für uns war das in der Zeitung nicht deutlich voneinander unterschieden.

Für uns ist es wichtig, dass sich in der Bildungsarbeit grundlegende marxistische Kategorien, wie z.B. Wesen und Erscheinung gemeinsam erarbeitet werden. Der Satz aus der Bildungszeitung „Wir müssen die Dinge konkret in ihrem Wesen untersuchen, sonst laufen wir Gefahr uns an der Oberfläche der Erscheinungen und Personen zu verlaufen.“ hört sich zwar erstmal gut an, stellt aber genau diese Kategorien auf den Kopf. Wir können nur Erscheinungen konkret untersuchen, denn nur diese sind uns ja empirisch, sinnlich zugänglich. Die Bestimmung des Wesens muss auf theoretischer Ebene erfolgen, sonst bräuchte es ja überhaupt keinen wissenschaftlichen Sozialismus.

### **Was tun?**

Aus unserer Sicht geht es darum, dass wir wieder daran arbeiten, in der Praxis „der entschiedenste, immer weitertreibende Teil der Arbeiterparteien aller Länder“ zu werden und uns das anzueignen, was uns befähigt „theoretisch vor der übrigen Masse des Proletariats die Einsicht in die Bedingungen, den Gang und die allgemeinen Resultate der proletarischen Bewegung“ voraus haben.

Unser Gegner ist das Kapital, da sind wir einer Meinung, aber die Kämpfe der Klasse gegen diesen Gegner werden in der Bildungszeitung nicht einmal zur Kenntnis genommen. In der Bildungszeitung findet das Streikjahr 2023 keine Erwähnung, es gibt nur „Proteste der Arbeiter“, neben denen der Handwerker und Bauern. Derzeit sind die Kämpfe noch sehr schwach, gemessen an den Untaten und Angriffen des Kapitals zu wenige und völlig verhaftet in bürgerlichen Denkweisen. Aber es gibt sie und in ihnen zeigt sich, dass sie Katalysator sind, dass sich Klassenbewusstsein und Solidarität entwickelt. Engels sagt, mit Blick auf die USA, dass die Klasse den alten traditionellen Gedankenschund nur durch die Praxis los wird und dass es mit Trade Unions anfangen muss, wenn es Massenbewegung sein soll.<sup>5</sup>

Es geht weniger darum, der Klasse zu erklären, dass sie kämpfen muss, das merkt sie von ganz allein, sondern darum, gemeinsam mit ihr zu entwickeln, wie man kämpfen kann! Und da haben wir selbst eine Menge zu lernen! Wir müssen Herz, Verstand und unser kollektives Wissen einsetzen und mit und in der Klasse lernen, stärker werden und Friedensfrage und Antifaschismus in die Kämpfe hineinragen. Unsere Aufgabe ist es, diese Kämpfe mit zu initiieren, zu lernen, wie man sie gewinnen kann, die Niederlagen zu nutzen, um Fehler nicht erneut zu machen. Und dort, wo wir nicht direkt Teil dieser Kämpfe sind, sie von außen mit allen unseren Möglichkeiten zu unterstützen.

---

<sup>5</sup> MEW 37; S. 352 f